

# 1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 243

Donnerstag, den 17. Oktober 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Der falsche Erbe.

Roman von Ed. Wagner.

Ferdinand Brander hatte sich vollständig gefaßt; er ergriff Fanny's Hände, drückte diese innig und zog die zarte Gestalt in seine Arme.

„Meine arme Fanny“, sagte er, sie liebkosend. „Vergieb mir meine Härte; aber ich habe so manche Sorge, daß ich zuweilen etwas auffahrend bin. Ich traure mit Dir, denn ich liebe unsern Sohn und hatte schon viele Pläne für seine Zukunft gemacht, die nun mit seinem Tode alle zerstört sind. Es thut mir leid, daß ich nicht mit Dir nach Trübenfeld gehen kann.“

„Wie, willst Du nicht unsern Sohn noch einmal sehen und seinem Begräbnis beizuwohnen?“

„Ich kann nicht. Mr. Harrington bedarf meiner, und ich wage nicht, ihn gerade jetzt um Urlaub zu bitten, selbst nicht zur Beerdigung meines Kindes. Du mußt allein zurückkehren, und zwar sogleich. Vertraue mir, Fanny, vertraue meiner Liebe und Treue.“

Die arme Frau seufzte.

„Allein! O, Ferdinand!“

„Wenn Du mich liebst, mußt Du thun, was ich Dir sage. Ich habe hier noch nicht so ganz festen Fuß gefaßt und kann Dich deshalb meinen Herrn oder dessen Familie nicht vorstellen. Du mußt schnell das Haus verlassen, ohne ein Wort von mir zu irgend Jemand zu sprechen. Wo ist Dein Wagen?“

„Im Gasthof zu Ardleigh.“

„Dann eile unverweilt nach dem Dorf zurück. Gebrauchst Du Geld?“

Fanny verneinte.

„Du wirst zum Begräbnis Geld nötig haben. Hier, nimm das“, er zog seine Börse aus der Tasche und drückte sie in ihre Hand. „Du darfst hier nicht bleiben und gesehen werden. Gehe zurück nach Trübenfeld und bleibe dort, bis ich zu Dir komme. Nun gehe!“

„Aber Ferdinand, ich verstehe Dich nicht.“

„Ich will Dir seiner Zeit Alles erklären. Ich danke, bald Dich besuchen zu können. Nun aber mußt Du gehen.“

Die unglückliche junge Frau erhob sich langsam und ging einige Schritte der Thüre zu; in der Mitte des Zimmers aber blieb sie stehen, wandte sich um und sank mit einem Schmerzensschrei in die Arme ihres Mannes.

„Mein Herz bricht!“ rief sie klagend.

„Ruhig Fanny! Trage es standhaft! Um des Himmels willen, willst Du mich ruinieren? Ich sage Dir, Deine längere Anwesenheit hier bringt mir Verderben!“

„Ich will gehen, Ferdinand. Gott weiß, daß ich lieber sterben würde, als Dir Schande zufügen. Nur noch einen letzten Kuß, und ich will gehen!“

Ihre Lippen begegneten den seinigen und sie drückte ihn noch einmal fest an sein Herz, als wäre es ein Abschied für immer.

So standen sie noch, als die Katastrophe, welche Brander befürchtet hatte, über den heuchlerischen Betrüger hereinbrach. Die Thür wurde geöffnet und Sir Harry und Ella, zum Abschied bereit und nicht ahnend, daß Jemand in dem Zimmer sich befand, traten ein. Beim Anblick Brander's und seiner Frau, welche sich noch fest umschlungen hielten, blieben die Eintretenden, wie durch einen Zauber Schlag festgebunden, stehen.

In diesem Augenblick gewahrte Brander die Eintretenden und sprang einige Schritte zurück, seine Frau mit solcher Gewalt von sich schleudernd, daß sie beinahe niedergestürzt wäre. Seine Augen traten weit aus ihren Höhlen; seine Kniee wankten — er war erschreckt von der furchtbaren Wucht des Augenblicks an Leib und Seele.

50.

Der Erbe von Harrington Hall.

Eine Weile blieb die Gruppe in ihrer Stellung. Sir Harry blickte forschend von Brander auf dessen Gattin und von dieser auf jenen. Endlich wandte er sich zu Ella, bot ihr den Arm und sagte:

„Es ist wohl besser, daß wir uns entfernen, Ella, denn das ist kein Ort für Dich!“

Fanny blickte in das ernste, unwillige Gesicht des Baronets, dann in das ihres Mannes, der vollständig vernichtet war durch den Schlag, der ihn getroffen. Sein starrer Blick, sein bleiches, krampfhaft verzogenes Gesicht, seine stürmisch wogende Brust — dies Alles verrieth, daß er sich noch nicht wieder erholt hatte; es brachte Fanny aber auch zu der Ueberzeugung, daß ihre Anwesenheit zu Harrington Hall, da sie bekannt geworden, ihn wirklich zum Verderben gereichte.

In der Angst um ihren Gatten sah selbst vergessend, sprang die junge Frau an die Thür, Sir Harry und Ella den Weg verberrend, und stand mit gefalteten Händen und flehenden Blicken vor ihnen.

„Hören Sie ihn nicht!“ rief sie kläglich. „Es ist allein meine Schuld. Ich hätte nicht hierher kommen sollen — er hatte es mir ja verboten; aber mein Kind — mein armes gutes Kind ist todt!“

Ella zog ihre Hand von dem Arm ihres Vornmundes zurück. Ihre Seele war von Mitleid für die so flehentlich bittende junge und zarte Gestalt erfüllt.

„Es ist Mrs. Brander“, bemerkte Sir Harry, der sie so gleich wiedererkannt hatte.

„Ja, ich bin Fanny Brander, die —“

„Kein Wort mehr!“ unterbrach sie ihr Mann mit heftiger, rauher Stimme. „Ich werde die nöthigen Erklärungen schon geben. Jetzt gehe fort!“

„Und Dich dem Unwillen Sir Harry's überlassen?“ entgegnete die edelmüthige Frau. „Nein — nie, Ferdinand! Es ist nur meine Schuld, Sir Harry, Sie werden nicht unfreundlich mit ihm sein, weil ich mich erdreistet, hierher zu kommen?“

Der Baronet horchte auf.

„Wie nannten Sie ihn?“ fragte er.

„Schweig!“ rief Brander grimmig. „Gehe fort!“

Fanny aber, welche durch ihr Bitten des Baronets Unwillen über ihre Anwesenheit beseitigen zu können glaubte, ging nicht, sondern antwortete auf Sir Harry's Frage unbefangen:

„Ich nannte ihn Ferdinand; er —“

„Halt!“ stieß Brander, sie unterbrechend, wild hervor, sprang auf sie zu und erfaßte ihren Arm mit solcher Festigkeit, daß sie einen leisen Flagen nicht unterdrücken konnte. „Nicht ein Wort mehr“, fügte er zischend hinzu, „wenn Du nicht meinen ganzen Haß Dir zuziehen willst.“

„O, Ferdinand!“ rief die junge Frau mit vor Schmerz halb erstarrter Stimme; „o, mein lieber Mann!“

Brander drückte den Arm seiner Frau heftiger.

„Laß das, Ferdinand, Du thust mir wehe.“

„Ich dachte, daß Ihr Name Brander und Sie die Frau von meines Sohnes Heirathsgeliebten seien?“

„Ich bin — ich bin — Ferdinand, presse meinen Arm nicht so hart! Ich bin Fanny Brander, Sir Harry — und die Frau Ferdinand Brander's. Wenn Sie Ihren Sohn rufen wollten, Sir, ich glaube, er würde sich unter annehmen.“

„Ah! Und wer ist der Mann, der Ihren Arm so krampfhaft festhält, Mrs. Brander?“ fragte Sir Harry, der plötzlich von einer schrecklichen Aufregung erfaßt wurde.

„Er — o, laß mich, Ferdinand! — Er ist mein Mann — Ferdinand Brander.“

Ein Schrei entwand sich den Lippen des Baronets und Ella's, welche letztere auf einen Stuhl sank und nach Athem rang.

Brander schleuderte seine Frau zornig von sich.

„Das Weib ist wahnsinnig!“ rief er. „Ihr Unglück hat ihr den Verstand geraubt. Sicherlich wirst Du ihren albernen Einbildungen keinen Glauben schenken, Vater.“

Es herrschte ein tiefes Schweigen im Zimmer, welches plötzlich durch das Rollen eines Wagens, der vor dem Hause hielt, unterbrochen wurde. Gleich darauf wurde ungeduldig an die Thür geklopft, vor welcher zwei Herren und eine Dame standen. Doch von den im Empfangszimmer anwesenden Personen achtete Niemand auf das Rollen des Wagens, noch auf das Klopfen an dem Hausthor.

Vater?“ wiederholte nach einer langen, bangen Pause Fanny voller Verwunderung, bald den Baronet, bald ihren Mann ansehend. „Ferdinand, hast Du Deinen Vater gefunden? Ist Sir Harry Harrington Dein Vater?“

„Nein, tausend Mal nein!“ donnerte der Baronet. „Dieser Mann ist nicht mein Sohn. Eine geheime, innere Stimme hat mein Herz stets gegen ihn aufgeführt. Ich habe ihn schon vor Ihrer Ankunft als Betrüger und Aufdringling erkannt.“

In diesem Augenblick wurde die Thür geöffnet und zwei Personen — Guido Harrington und seine Frau — traten ins Zimmer und hinter ihnen, an der Thür stehend bleibend, und von den Anderen fast unbemerkt, kam Roderich Wildon, ein teuffisches Lächeln auf seinem Gesicht und mit einem unheimlichen Funkeln seiner Augen.

Gerade einige Schritte vor Brander, welcher der Thür am nächsten stand, blieb Guido hoch aufgerichtet, einen vernichtenden Blick aus seinen voll Leben und Geist strahlenden Augen auf den falschen Erben an seiner Statt, den Räuber seiner Geburtsrechte, werfend, stand er da wie ein rächender Gott.

Von dem so lange Zeit als vermeintlichen Sohn Sir Harry's gehaltenen Betrüger wendete sich sein Blick mit verändertem Ausdruck zu seinem Vater, und dieser Blick, voll Liebe, Bärtlichkeit und Sehnsucht, erweichte die eiserne Kälte des unter den betäubenden Ereignissen der jüngsten Vergangenheit beinahe verhärteten Perzens und erfüllte dasselbe mit neuer Wärme und neuem Leben. Es war für Guido nicht nötig, zu sprechen und seine Identität zu beweisen. Sie Harry erkannte ihn, und mit einem freudigen Ausruf eilte er ihm entgegen und schloß ihn in seine Arme.

„Guido!“ rief er. „Mein Sohn, mein Sohn!“

Ist es nötig, die nun folgende Scene zu beschreiben? Der Sohn war zurückgekehrt, edel, hochherzig, unverdorben, wie er gegangen, und wurde von den Seinen bewillkommenet, wie ein vom Tode Auferstandener; der rechtmäßige Erbe von Harrington Hall zog nach langen Jahren der Trennung endlich wieder ein in's Vaterhaus!

Brander, der einsah, daß ihm jetzt keine Ausreden, keine Lügen mehr helfen konnten, mußte rasch die Thür und die Fenster; aber nirgends bot sich ihm ein Ausweg zur Flucht. Er warf sich in einen Lehnstuhl, gebrochen an Geist und Körper. Seine Sünden kamen über ihn und es blieb ihm nur noch übrig, die Strafe dafür zu empfangen.

Es währte lange, ehe die Wiedervereinten auch an Andere dachten. Guido machte sich endlich sanft aus den Armen seines Vaters frei, ging zu Nelly, erfaßte deren Hand und führte sie zu seinem Vater.

„Vater“, sprach er mit seiner vollen, wohlklingenden Stimme, ich habe Dir eine lange Erklärung zu geben. Vorläufig aber mögen Dir nur die Hauptpunkte genügen. Ich war bei einem Schiffsbruch an der sizilianischen Küste am Kopfe schwer verwundet worden und kam zum Leben zurück, als ein Blödsinniger — ein hilfloser, vollständiger Blödsinniger. Ich war verlassen, ohne Freund und dem Tode nahe. Daß ich meinen Verstand wieder habe, daß ich heute noch am Leben bin, ist einzig und allein der edlen Dame zu danken. Sie war meine Beschützerin und Wohlthäterin! Selbst in der schwersten Stunde eigener Noth und Gefahr wollte sie den unglücklichen Blödsinnigen nicht verlassen, der seine anderen Ansprüche an sie hatte, als die Humanität. Sie ist es, der Du es zu danken hast, mich in diesem Leben wiederzusehen.“

Sir Harry streckte seine Hand nach Nelly aus. Diese erröthete unter seinen Blicken, die großen, dunklen Augen blickten zaghaft zu ihm empor, aber ihre Hand erhob sich nicht, um der seinigen zu begegnen.

„Vater“, fuhr Guido mit bewegter Stimme fort, „Nelly ist mir mehr als eine Beschützerin und Wohlthäterin — sie ist mein Weib!“

Sir Harry sah seinen Sohn erstaunt an; aber sein Gesicht wurde freundlicher und seine Augen leuchteten heller, als er die Gattin seines Sohnes an sich zog und ihre Stirn küßte.

„Meine Tochter“, sagte er mit väterlicher Bärtlichkeit, „sei willkommen in meinem Hause und in meinem Herzen. Das ist eine glückliche Ueberraschung für mich. Dies ist für mich das glücklichste Weihnachtsfest, welches ich je erlebt habe.“

Er küßte sie nochmals und entließ sie. Nelly fühlte, daß er sie in sein Herz geschlossen und daß sie mit dem Gatten auch einen Vater bekommen hatte.

Guido nahm ihren Arm und führte sie zu Ella, welche sie mit sanftem Lächeln und Thränen in den Augen empfing.

„Ella, ich bringe Dir eine Schwester!“ rief er heiter. „Nelly, sei dies Ella, von welcher ich Dir erzählt habe.“

Die beiden Frauen begrüßten sich herzlich.

Guido wandte sich jetzt zu seinem falschen Freund und früheren Gesellschafter und betrachtete ihn mit ernsten und traurigen Blicken.

(Schluß folgt.)

## Sie kaufen

nicht nur vorübergehend oder bei besonderen Gelegenheiten, sondern

**jahraus, jahrein**

Unterjacken v. 40 Pf., Unterhosen v. 45 Pf. an.

Normalhemden von 75 Pf. an.

Socken, wolle, gestrickt, von 15 Pf. an.

Frauenstrümpfe, gestrickt, von 35 Pf. an.

Mannsstrümpfe, gestrickt, von 95 Pf. an.

Herren-Westen von Mk. 1.20 an.

Knaben-Westen von 75 Pf. an.

Knaben-Sweaters von 70 Pf. an.

bis zu den besten Qualitäten in bekannter

Güte und reichhaltigster Auswahl.

**L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9.**

Spezialhaus für Strumpfwaren u. Tricotagen.

Gegründet 1873.

6540

## Cigarren, Cigaretten, Tabake.

5073

Cigarrenspitzen Tabakpfeifen Spazierstöcke

### Leopold Ullmann,

WIESBADEN, Mauritiusstrasse 8.

## Lohmann's Ruhrperlen

das Beste aus Roggen u. Darrmalz.

„Jenavar. Alter Korn.“

Steinhäger.



Fabrik-Zeichen.

Ueberall zu haben.

Vertreter: Wilh. Wüstermann, Wiesbaden. 28/40

## Großer Möbelverkauf

221, Marktstraße 221.

Alle Arten Möbel, Betten und Polsterwaren gut und billig.

**Wilh. Mayer,**

Möbellager u. Schreinerei.

6821

## Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufte durch Ersparnis hoher Ladenniethe zu äusserst billigen Preisen

**Fritz Lehmann, Goldarbeiter,**

Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3553





**Schockhunde.** Die Fälle mehren sich in erschreckender Weise, wo eine Krankheit auf den Schockhund zurückzuführen ist. Diese oft sehr schweren Erkrankungen blieben früher räthselhaft, während jetzt der Grund dafür gefunden ist und zur Warnung Verbreitung in den weitesten Kreisen finden sollte. In vielen Familien, namentlich da, wo einzelne Kinder sind, ist der Schockhund der tägliche unzertrennliche Spielgefährte, und dies ist nicht unbedenklich, sondern kann sehr ernstliche Folgen haben. Besonders gefährlich ist das Klaffen der Hände, und doch ist die Unsitte sehr verbreitet, nicht bloß bei Kindern, sondern beinahe noch mehr bei jungen Damen, welche eine Zärtlichkeit an die Thiere verschwenden, die oft nur dem Bedürfnis entspringt, überhaupt etwas zu verathhalten. Nun haben die neueren Forschungen aber ergeben, daß auch scheinbar durchaus gesunde Hunde einen Wurm heben, beugen, der durch seine Eier und Nachwüchse durch eine Verührung, wie sie beim Klaffen geschieht, auf den Menschen übertragen wird und bei diesen die bedenklichsten Krankheitsfälle hervorbringt. Ganz gesunde Menschen erkranken dann plötzlich ohne nachweisbare Ursache, sie haben in zu vertrauten Verkehr mit den Schockhunden dem für den Menschen gefährlichen Wurm Eingang in ihren Körper verschafft, der sich alsdann in der Leber, sogar den Augen ausbreitet und ein langes Siedezhium, wenn nicht den Tod herbeiführen kann! Derartige Fälle sind in neuerer Zeit sehr viel bekannt geworden. Besonders zarte Kinder, die den Schockhund füttern, sich die Hand lecken lassen, die sie dann harmlos wieder zum eigenen Munde führen, sind sehr gefährdet und oft ein Opfer ihrer Sündeliebe geworden, während die zärtlichen Eltern Erkrankung und Tod des Kindes, das noch vor Kurzem so fröhlich herumspaziert, gar nicht verstehen können und erst auf ihr Befragen theilnahmsvoll vom Arzte aufgeklärt werden. Also Vorsicht im Verkehr mit den Schockhunden, die von den jungen Mädchen sehr verwöhnt werden.



## Aus der Umgegend.

**k. Viebrich, 15. Okt.** Die Polizei ermittelte die Leute, welche vor etwa 3 Wochen den Feldschützen Schwaibach bei Ausübung seines Dienstes überfielen und schwer mißhandelten. Es sind ein verheiratheter und ein junger Mann, welche letzterer zum Militär einrücken sollte. Sie sind dem Landgerichtsgefängnis zu Wiesbaden überliefert worden.

**Mainz, 16. Okt.** Auch bei den Arbeiten wegen Beseitigung der alten Wälle und des Raimundi-Gartens, (der meist im Mainzer Volksleben eine Rolle gespielt hat), sind wieder starke Abgüsse vorgekommen. Der Höchsthörschende verlangt M. 50,380, der Mindesthörschende M. 37,620. Der Höchsthörsch- und Mindesthörschende loosen in Mainz. Bemerkenswerth ist, daß ein Unternehmer in Pfaßendorf nur um 75 M. theurer ist, als der mindesthörschende Mainzer. — Die „Zeiten“ müssen doch so schlecht nicht sein, denn die Mainzer Sparkasse hat in einem einzigen Quartal über 300,000 M. mehr Einlagen gehabt. Mit Neujahr tritt die monatliche Verzinsung in Wirklichkeit.

**Bingen, 15. Okt.** Eingestürzt ist nahe dem Bahnhofe eine etwa 20 Mtr. lange Mauer. Die Trümmer fielen auf einen Lokomotivschuppen, sowie über die Uebernachtungslokalitäten und die Wasserpumpstation der Eisenbahn. Der Maschinenchuppen ist theilweise, die anderen Gebäulichkeiten vollständig verschüttet. Sämtliche Röhren, auch das Hauptrohr der Bahnwasserleitung, ist geplatzt. Es ist vielleicht ein Glück, daß zur Zeit der Katastrophe vom Personal niemand anwesend war. — Die „Geister“ des „Neuen“ beginnen die Köpfe zu verwirren. In einer Wirthschaft am Morgenbachthale entstanden unter jungen Burichen aus Trecklingshausen, als denselben der „Neue“ in den Kopf gestiegen war, Streitigkeiten, wobei auch leider das Messer eine Rolle spielte. Einer der Burichen erhielt einen Stich in den Kopf. Untersuchung ist eingeleitet. In Reupfen sind beim neuen Wein gleichfalls Messerschereien vorgekommen. Schlagereien sind allenthalben an der Tages- oder besser gesagt Nachtsordnung.

**Aus Rheinhessen, 13. Okt.** Ein Opfer des leidigen Petroleum-Auflebens auf schlecht angebrachten Feuer wurde in Lonsheim eine ältere Frau. Die Kleider derselben gingen bei obiger Verrichtung, vor der schon unzählige Male gewarnt worden ist, Feuer. Die in Flammen eingehüllte Frau lief in ihrer Angst ins Freie, wo sie elendig umkam. — Die Eheleute Phil. Fleck in Wombach feierten die goldene Hochzeit. — Tagelöhner Wiebel-Kostheim fand im Keller unter den Kohlen eine Patrone, mit der er unvorsichtig umging, die Folge war eine Explosion, wodurch der Mann einige Finger einbüßte.

**Höchst a. M., 15. Okt.** Ueber einen Raubanfall berichtet das „F. Krebl.“: Ein Arbeiter von Kestlerbach kaufte hier am Sonntag seinen Winterbedarf.

Es schlossen sich ihm zwei Unbekannte an, die angeblich arbeitslos waren. Der Kestlerbacher zeigte sich von der geneigten Seite, hielt die Beiden gefesselt, lud sie auch nach Kestlerbach ein, da dort Arbeit zu haben sei. Die zwei Kunden fuhren also am Abend mit über den Main und gingen ein kleines Stück Wegs mit ihrem Wohlthäter. Dann fielen sie über ihn her, schlugen ihn nieder und leerten ihm das Portemonnaie, das sie ihm fürsorglich wieder in die Tasche steckten. Besinnungslos blieb der Ueberfallene liegen und wurde so am andern Morgen in aller Frühe von dem Schwanheimer Gensdarmen und einem Polizeiergeanten aufgefunden. In Begleitung dieser beiden Beamten betrat der Mann die Fährte und war eben im Begriff, die beiden Räuber möglichst genau zu beschreiben, als er plötzlich rief: „Da sind sie ja!“ Und richtig, so war es. Der Zufall hatte es gewollt, daß die zwei Kerle mit ihrem Opfer und den Polizisten gerade auf der schwimmenden Fährte, wo es keinen Ausweg gab, zusammentreffen mußten. Sie wurden sofort verhaftet und dem Amtsgerichte zugeführt. Es sollen zwei arbeitsidene Subjekte sein. — Als „Werkmeister in Preungesheim“ stellte sich einem hier bediensteten Mädchen ein Mann vor, brachte ihr Grüße von ihrem Bruder und erbat in dessen Namen von ihr einen Geldbetrag, um das Wiederaufnahmeverfahren durchzuführen. Das Mädchen versprach, bis Sonntag das Geld zu beschaffen und der gutherzige „Werkmeister“ schärfte ihr noch ein, ja zu Niemand ein Wort zu schwätzen, da er sonst um seine „Stelle“ kommen könne. Das Mädchen plauderte aber doch ihrer Herrschaft gegenüber und diese wandte sich denn sofort an die rechte Schmiede, worauf der gute Mann festgenommen wurde. Er entpuppte sich als ein schwer vorbestrafter Mensch, der eben aus Preungesheim kam und seine dort gemachten Bekanntschaften anscheinend zu einer ergiebigen Einnahmequelle machen wollte, denn es fanden sich bei ihm eine ganze Anzahl Briefe, von ihm selbst angefertigt und an die Eltern oder Angehörigen von Preungesheimer Inhaftirten adressirt. Die Polizei hat nun diesem Geschäftsbetrieb ein jähes Ende gemacht und den „Herrn Werkmeister“ schleunigst nach dem Hotel „Nader“ überführt.

**Aus Nassau, 15. Okt.** Eine dieser Tage durch die Blätter gegangene Notiz unter der Spitzmarke: „Wieder eine Frau, die als Mann gelebt hat“, ruft die Erinnerung an eine gegentheilige Thatfache wach, die bei den Bewohnern Weilsburgs, wo vor Jahrzehnten ein Mann lange Zeit als Frau lebte. Dort miethete sich eine mysteriöse Dame ein, deren Herkunft, Heimath, Lebenszweck je länger desto mehr den Stadtbewohnern zum Geheimnis wurde. Außer einer Aufwartefrau, deren Thätigkeit sich auf das Nothwendigste beschränkte, durfte Niemand die Zimmer betreten. Alle Geschäftsleute wurden auf dem Flure abgefertigt. Der Schuhmacher z. B. beim Nagelnehmen der Schuhe derartig, daß „das Fräulein“ je nach Bedarf den einen oder anderen Fuß hinterrücks herausstreckte, während die Zimmerthüre fest angezogen blieb. Der Fuß war groß und kräftig entwickelt wie eines Mannes Fuß; im übrigen besorgte sich das Fräulein Alles selbst: Waschen, Kochen, Nähen, Sticken. Die Unbekannte machte stets ries verkleidete ihre Spaziergänge auf einsamen Wegen. Wurde sie von Begegnenden begrüßt, dann dankte sie mit tiefer Stimme, die wie eine Mannesstimme klang. Dabei besaß sie eine erstaunliche Uebermuth ihr hoch zu Roß das unerwünschte Geleite gab und schließlich spöttisch sie umkreiste, wurde er plötzlich mit festem Griffen an einem Beine aus dem Sattel gehoben, und ihm gedroht, bei Fortsetzung seines ungebührlichen Benehmens zu Boden geworfen zu werden. So vergingen Jahre. Die Bürgerchaft hatte sich mit dem Geheimnis des „Fräuleins“ abgefunden. Da durchlief plötzlich die Kunde von dem Tode der Unbekannten die Stadt. Früh morgens war die Aufwartefrau gekommen, hatte die stets fest verschlossene Zimmerthüre nur angelehnt gefunden und war, da auf ihr Klopfen und Rufen Niemand antwortete, ins Vorderzimmer getreten. Dort lag auf dem Tische ein Zettel mit der schriftlichen Bitte in festen, männlichen Zügen, die nebenan ruhende Todte wünsche genau so, wie man sie finde, beerdigt zu werden. Auf dem Bette im Schlafzimmer lag denn auch wirklich das „Fräulein“ enseelt, von der Brust an abwärts fest eingenäht in einen groben Sack. Man hat ihrem Wunsche entsprochen.

(Auch in Offenbach a. M. hat sich, wie wir anfragen wollen, vor Jahren eine Persönlichkeit angehalten, die als Frauenzimmer stets männliche Kleidung getragen hat. Red.)

**Simburg, 15. Okt.** Hier ist eine Handelschule für Mädchen ins Leben getreten. Von den 19 Schülerinnen sind 12 von Außerhalb. Das Institut der Marienschule hat 213 Schülerinnen, im Pensionat wohnen 55, mehr als die doppelte Zahl des Vorjahres.

**Herborn, 15. Okt.** Der Bahnhof soll mit Mark 450,000 Aufwand zwecks Entlastung der Bahnhofe Gießen, Weimar und Dillenburg ausgebaut bzw. zum Theil verlegt werden. Die Pläne sind fertig.

**Idstein, 15. Okt.** Außer Gefahr ist der Jagdthierhaber Fabrikant F. u. H. Offenbach, dem ein plötzlich sich entladener Schuß in den Rücken gegangen war. Es hat große Mühe gekostet, die Schrotkörner, die an den Wirbelsäule in den Rücken eingedrungen waren, auf operativem Wege zu entfernen; unter Anderem mußten Theile der Rückenwirbel weggemeißelt werden.

**Derubach, 15. Okt.** Die Congregation des armen Dienstmägde Christi hat aus dem hiesigen Mutterhause weitere Pilfskräfte nach Gelsenkirchen und Umgegend entsandt, wo der Typhus grassirt.



Wiesbaden, 16. Oktober 1901.

**Mainz-Wiesbaden.** An der Herstellung der neuen Eisenbahnbrücke wird zur Zeit mit Vollkraft gearbeitet. Aus dem linken Stromarm zwischen der Petersaue und dem Mainzer Ufer ragen bis in dessen Mitte schon nahezu 100 eingerammte Pfosten aus dem Strome hervor, zwischen welchen die Caissons für die Fundamentierung des einen in diesem Stromarme erforderlichen Brückenpfeilers versenkt werden. Zur Erleichterung der Arbeiten zur Herstellung des Brückenpfeilers wird von dem linken Rheinufer aus bis zur Pfeilerstelle eine provisorische Holzbrücke geschlagen, welche auf eingerammten Pfosten ruht, weshalb während des Baues des linkeitigen Brückenpfeilers der Stromarm zwischen dem Mainzer Ufer und der Petersaue nur etwa bis zur Hälfte auf der rechten Seite für die Schifffahrt offen gehalten werden kann. Von der Baustelle auf dem linken Rheinufer haben die Brückenbauunternehmer zur beschleunigten Herbeischaffung des benötigten Baumaterials einen Schienenstrang legen lassen, welcher eine direkte Verbindung mit den Hauptbahnhöfen ermöglicht. Die Zahl der Arbeiter ist bedeutend. Der Unternehmer hat durch die allgemeinen ungünstigen Arbeitsverhältnisse den doppelten Vortheil, daß er sowohl an den Arbeitslöhnen Ersparnisse macht, als auch die Wahrscheinlichkeit hat, rechtzeitig fertig zu werden, falls ihm nicht etwa Naturereignisse hindernd in die Quere kommen.

**Vor dem Ausblasen der Petroleumlampe** soll man immer die Vorsicht gebrauchen, den Docht herunterzuschrauben, um die Flamme kleiner zu machen. Es kann sich sonst ereignen, daß die Flamme in den Petroleumbehälter hineinschlägt und die Flüssigkeit zur Explosion bringt. Zur Warnung sei hier erwähnt, daß kürzlich in Weiden einem Hausmädchen der Fall passirte, daß beim unvorsichtigen Ausblasen der Lampe der gläserne Delbehälter explodirte. Das brennende Del setzte die Schürze des Mädchens in Brand, dieses hatte aber glücklicher Weise die Geistesgegenwart, die Schürze sofort abzubinden und von sich zu werfen, so daß ein größeres Unglück verhütet wurde.

**Stolze'scher Stenographen-Verein G. S.** Mittwoch, den 16. Oktober, Abends 9 Uhr, findet im Hotel Union (Zauberflöte) die Jahres-Versammlung des Vereins statt.

Es hat gewiß seine Berechtigung, große Versammlungsräume, Salons etc. mit Gasglühlicht, elektrischem Licht oder dergl. zu erleuchten. Ein Anderes ist es hinsichtlich der Wohnräume. — Wie gemüthlich ist es in unserem trauten Heim bei der brennenden Petroleumlampe, wenn wir die Gewißheit haben, daß durch dieselbe keinerlei Unheil angerichtet werden kann. Wenn wir doch fortwährend in den Zeitungen von Verbränden und Sachbeschädigungen, welche durch Explosion solcher Lampen verursacht wurden. Es kommt also darauf an, ein Del zu brennen, welches frei von diesen gefährlichen Eigenschaften ist. Als solches können wir das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Kaiseröl (nichtexplosives Petroleum) aus der Petroleumraffinerie vorm Aug. Korf in Bremen bezeichnen. Das Kaiseröl hat einen so hohen Entflammungspunkt, daß, wie unzählige Versuche ergeben haben, eine mit demselben gefüllte Lampe beim Umfallen verdirbt, indem das ausfließende Del die Flamme erstickt, daher viele große Fabriken in ihren Arbeitsräumen nur Kaiseröl brennen, wie denn auch viele Accuranzgesellschaften daselbe als Beleuchtungsmaterial ausdrücklich vorschreiben. — Weitere Vorzüge des Kaiseröls im Vergleich gegen gewöhnliches Petroleum sind die wasserhelle Farbe und der Geruch, welcher kaum noch an Petroleum erinnert und, last not least, das parfümierte Brennen; auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß sich das Kaiseröl ebenso vorzüglich für Kochmaschinen wie für Lampen benützt hat.

**„Saccharin“, eine bestimmtheit süßende Würze des Volkes.** Die künstlichen Süßstoffe sind seit langer Zeit Gegenstand der beständigen Aufmerksamkeiten der Agrarier und Zuckerindustriellen, die in diesen Produkten gefährliche Risiken des Zuckers erblicken und unter Hinweis auf die Mangelhaftigkeit des vielgepriesenen Zuckers, die den künstlichen Süßstoffen abgeht, die Unschädlichkeit und den Werth der letzteren immer wieder in Frage ziehen, kurz vor der Verwendung von künstlichen Süßstoffen warnen und ihre weitere Verbreitung in einer die Grenzen des unläuternden Wettbewerbes vielfach überschreitenden Weise zu hemmen suchen. Gegenüber diesen Nachschaffungen ist es notwendig, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die vollkommenste Unschädlichkeit des Original-Süßstoffes „Saccharin“ durch eine Fülle von Gutachten allererster ärztlicher Autoritäten bewiesen worden ist. Seit der Erfindung dieses interessanten Körpers im Jahre 1884 durch Dr. C. Fahlberg ist dieses Saccharin beständig zum Gegenstand der eingehendsten Untersuchungen gemacht worden, und erst neuerdings hat Herr Dr. R. D. Neumann im hygienischen Institut der Universität Kiel über die Wirkung des „Saccharin“ auf den Stoffumsatz beim Menschen sehr umfassende Versuche angestellt, die wiederum bestätigen, daß das „Saccharin“ ein vollkommen harmloses Gewürz darstellt, welches in keiner Weise die Gesundheit des Menschen zu schädigen imstande ist und sich zur Befähigung von Spris und Trank in Küche und Haus vorzüglich bewährt hat. „Saccharin“ ist also nicht, wie so oft fälschlich behauptet wird, ein überflüssiges oder gar schädliches Surrogat, sondern eine namentlich den unbemittelten Bevölkerungsklassen geradezu unentbehrlich gewordene, sehr wohlfeile und vollkommen zuträglich süßende Würze, deren regelmäßige Anwendung den Hausfrauen nur empfohlen werden kann.

Saccharin ist der Original-Süßstoff; jeder Süßstoff ist aber nicht Saccharin! Zur Sicherung gegen alle Nachahmungen verlangt man daher ausdrücklich das Original-Produkt der Saccharinfabrik von Fahlberg, List & Co. zu Salzbitterweiden a. Elbe und lasse sich nichts anderes geben.



# Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mainritinsstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 243.

Donnerstag, den 17. Oktober 1901.

XVI. Jahrgang

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Nach den Vorschriften der Städteordnung vom 4. Oktober 1897 (§§ 23—30) hat im November d. J. eine Wahl zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung für die Wahlperiode 1. Januar 1902 bis 31. Dezember 1907 stattzufinden, und zwar haben zu wählen:

a) die dritte Wählerabtheilung fünf Stadtverordnete an Stelle der Herren Ziegeleibesitzer J. J. Heide, Landesbankdirektor Hugo Neusch, Kaufmann Hermann Rühl (jetzt Stadtrath), Weinhändler Karl Stahl und Gärtner Hermann Steig;

b) die zweite Wählerabtheilung sechs Stadtverordnete an Stelle der Herren Maurermeister Georg Birk, Rentner Georg Bücher, Rechtsanwalt Adolf v. Etz, Landrath August Krefel, Kaufmann Karl Spitz (jetzt Stadtrath), und Banquier Theodor Weggandt;

c) die erste Wählerabtheilung fünf Stadtverordnete an Stelle der Herren Professor Heinrich Fresenius, Badewirth Heinrich Haefner, Architekt Friedrich Lang, Ingenieur Karl Philippi und Seifenfabrikant Karl Wilhelm Potth.

Weiter sind aus der Stadtverordneten-Versammlung vor Ablauf ihrer Wahlperiode ausgeschieden:

1. der von der dritten Wählerabtheilung bis Ende 1903 gewählte Herr Rentner Christian Thon durch spätere Wahl zum Magistratsmitgliede, die von derselben Abtheilung bis 1905 gewählten Herren Professor Anton Gith durch freiwilligen Austritt und Landwirth Louis Wintermeyer durch Tod;

2. der von der zweiten Wählerabtheilung bis Ende 1903 gewählte Herr Weinhändler Hermann Bröy durch spätere Wahl zum Magistratsmitgliede.

Für diese vorzeitig ausgeschiedenen Mitglieder haben die genannten Wählerabtheilungen Ersatzwahlen vorzunehmen, und zwar auf den Rest der Wahlperiode der Ausgeschiedenen.

Nach § 18 der Städteordnung muß die Hälfte der von jeder Abtheilung zu wählenden Stadtverordneten aus Hausbesitzern (Eigenthümern, Nießbrauchern und solchen, die ein erbliches Besitzrecht haben) bestehen.

Mit dieser Beschränkung können die ausgeschiedenen Stadtverordneten jeder Zeit wieder gewählt werden.

Nach Abgang der ausgeschiedenen und der am Ende dieses Jahres ausscheidenden Stadtverordneten verbleiben in der ersten Abtheilung 6, in der zweiten Abtheilung 8, und in der dritten Abtheilung 7 Hausbesitzer, und es müssen daher, um der vorgenannten gesetzlichen Bestimmung zu genügen, von der ersten Abtheilung noch wenigstens 2 und von der dritten Abtheilung noch wenigstens 1 Hausbesitzer gewählt werden.

Zur Vornahme der Ergänzungs- und Ersatzwahlen sind folgende Termine anberaumt:

Für die dritte Abtheilung:

Montag, den 11. November d. J. im Wahllokal Zimmer 16 des Rathhauses (parterre) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben A bis F, und an demsel-

ben Tage im Zimmer 55 des Rathhauses (zwei Stiegen hoch), für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben G bis R;

Dienstag, den 12. November d. J. im Wahllokal Zimmer 16 des Rathhauses (parterre) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben S bis R, und an demselben Tage im Zimmer 55 des Rathhauses (zwei Stiegen hoch) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben S bis Z beginnen,

und zwar jedesmal von Vormittags 9 bis 1 Uhr und von Nachmittags 3 bis 7 Uhr.

für die zweite Abtheilung:

Donnerstag, den 14. November d. J. im Wahllokal Zimmer 16 des Rathhauses (parterre) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchst. A bis L, u. an demselben Tage im Zimmer 55 des Rathh. (2 Stiegen hoch) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben M bis Z beginnen und zwar jedesmal von Vormittags 9 bis 1 Uhr und von Nachmittags 3 bis 6 Uhr.

Für die erste Abtheilung:

Samstag, den 16. November d. J. im Wahllokal Nr. 16 des Rathhauses (parterre) und zwar von Vormittags 10 bis 1 Uhr.

An den Wahltagen werden nach Ablauf der für das Wahlgeschäft festgesetzten Stunden die Wahllokale geschlossen und neue Wähler nicht mehr zugelassen.

Die stimmberechtigten Bürger werden zu diesen Wahlterminen mit der Benachrichtigung hierdurch eingeladen, daß

a) zur dritten Abtheilung diejenigen Wahlberechtigten gehören, welche 275 Mk. 60 Pfg. und weniger an direkten Staatssteuern (Einkommen- und Ergänzungssteuer) und an Gemeindesteuern entrichten, sowie die steuerfreien Gemeindebürger;

b) zur zweiten Abtheilung diejenigen Wahlberechtigten, welche von 1674 Mk. 80 Pfg. herab bis zu 275 Mk. 98 Pfg. an direkten Staatssteuern und Gemeindesteuern entrichten, und

c) zur ersten Abtheilung diejenigen Wahlberechtigten, welche 1675 Mk. 48 Pfg. und mehr an direkten Staats- und Gemeindesteuern entrichten.

7143

Wiesbaden, den 10. Oktober 1901.

Der Magistrat.  
Dr. v. Zell.

### Bekanntmachung

Donnerstag, den 17. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, soll in dem städtischen Bullenstallgebäude an der Fockheimerstraße ein ganz junger fetter Bulle öffentlich meistbietend versteigert werden.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1901.

7212

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Von Donnerstag, den 17. d. Mts. ab, befindet sich das Acciseamt und die Accise-Abfertigung im Hause Neugasse 8 bezw. Schulgasse. 7330  
Stadt. Accise-Amt.



#### Bekanntmachung.

**Donnerstag** de 17. d. M., **Vormittags 12 Uhr**, sollen im Rathhause, Zimmer Nr. 55, die nachfolgend beschriebenen Grundstücke theils auf die Dauer von **sechs Jahren**, theils auf **unbestimmte Zeit** — von Jahr zu Jahr laufend — öffentlich meistbietend verpachtet werden

1. Lagerb. Nr. 7243 Acker „Kaltberg“, 2r Gewann, im Flächengehalte von 27 ar 44,50 qm — hat ca. 40 Obstbäume —

2. Lagerb. Nr. 7529 Acker „Königsstuhl“, 4r Gewann, im Flächengehalt von 66 ar 19,75 qm — hat ca. 60 Obstbäume —

3. Lagerb. Nr. 6084 Acker „Unter Hollerborn“, 4r Gewann, im Flächengehalt von 22 ar 70 qm und

4. Lagerb. Nr. 4469 Acker „Unter Schwarzenberg“, im Flächengehalt von 14 ar 98,25 qm.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1901.

7265

Der Magistrat.

In Vertr.: Körner.

#### Bekanntmachung

Von dem zwischen der 2. Gewann „Dreizeiden“ und den Distrikten „Dagheimerpfad“ und „Philguswies“ belegenen Feldwege No. 9094 und 6002 des Lagerbuchs, soll der auf dem Plane mit brauner Farbe bezeichnete Theil, bis zur Einmündung in die Vertramstraße, eingezogen und durch den mit blauer Farbe bezeichneten Theil ersetzt werden.

Dies Vorhaben wird gemäß der Vorschrift im § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Einwendungen gegen die Einziehung innerhalb einer mit dem 18. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen bei dem Magistrat hier schriftlich vorzubringen oder zum Protokoll zu erklären sind.

Der Plan liegt im Rathhause auf Zimmer 51 während der Vormittagsdienststunden zur Einsicht aus.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1901.

Der Oberbürgermeister.

7351

In Vertr.: Körner.

#### Bekanntmachung.

**Montag, den 28. Oktober** er. und event. die folgenden Tage, **Vormittags und Nachmittags 2 Uhr** anfangend, werden im **Leihhause Kengasse 8 (Eingang Schulgasse)** hier, die dem städtischen Leihhause bis zum **15. September 1901 einschließlich** verfallenen Pfänder bestehend in Brillanten, Gold Silber, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Betten u. versteigert.

**Bis zum 24. Oktober** er können die verfallenen Pfänder **Vormittags** von 8—12 Uhr und **Nachmittags** von 2—4 Uhr noch ausgelöst und **Vormittags** von 8—10 Uhr und **Nachmittags** von 2—3 Uhr die Pfandscheine über Meßalle und sonstige, dem Wottensfraß nicht unterworfenen Pfänder **umgeschrieben** werden.

**Freitag, den 25. d. M.** ist das **Leihhaus geschlossen**.

7229

Wiesbaden, den 12. Oktober 1901.

Die Leihhaus-Deputation

#### Bekanntmachung.

Die Dienstmagd **Margarethe Horn**, geboren am 19. Mai 1883 zu Wiesbaden, zuletzt Adersstraße 69 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihr Kind, so daß dasselbe aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir bitten um Mittheilung ihres Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1901.

7349

Der Magistrat. — Armenverwaltung.

#### Bekanntmachung.

Der Fruchtmart beginnt während der Wintermonate (Oktober bis einschl. März) **um 10 Uhr** Vormittags.

8639

Städt. Accise-Amt.

## Städt. Volksskindergarten

(Thuners-Stiftung).

Für den Volksskindergarten sollen Hospitantinnen angenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so daß sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Vergütung wird nicht gewährt.

Anmeldungen werden im Rathhause, Zimmer No. 12, **Vormittags zwischen 9 u. 12 Uhr**, entgegengenommen.

Wiesbaden, den 7. August 1901.

4692

Der Magistrat.

## Freiwillige Feuerwehr.



Die Mannschaften der Spritzen- u. Leiter-Abtheilungen an der oberen Platterstraße werden auf **Freitag, den 18. Oktober l. J. Abends 8 1/2 Uhr**, zu einer **General-Versammlung** zu Herrn Gastwirth **Schreiner** eingeladen.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Wiesbaden, den 14. Oktober 1901.

7288

Der Branddirektor: Scheurer.

#### Aufforderung.

Die Versicherung von Gebäuden gegen Feuerschaden betr.

Die hiesigen Gebäudebesitzer werden hierdurch ersucht Anmeldungen wegen Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Gebäudeversicherungen, sowie wegen Neuaufnahme von Gebäuden in die Nassauische Brandversicherungsanstalt für das Jahr 1902 in dem Rathhause, Marktstraße 6, Zimmer Nr. 53, in den Vormittagsdienststunden bis zum 31. Oktober d. Js. machen zu wollen.

Wiesbaden, den 23. September 1901.

Der Magistrat

6599

In Vertr.: Körner.

#### Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße, an welcher der Neubau errichtet werden soll, freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestück) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerkten, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober ds. Js. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtsstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785

Stadt-Bauamt: Frobenius.

#### Bekanntmachung.

Die städtische **Feuerwache** ist unter **No. 46** an das **Fernsprechamt** dahier angeschlossen, so daß vor **jedem Telephonanschluß** Meldung nach der Feuerwache gemacht werden kann. Der hiesigen Einwohnerschaft wird die Benutzung der Telephonanschlüsse zu **Feuermeldungen** und auch zum **Anrufen der Transportmannschaften bei Unglücksfällen** empfohlen.

4379

Der Branddirektor: Scheurer.

## Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen giebt und daß die Taxatoren **von 8—10 Uhr** **Vormittags** und **von 2—3 Uhr** **Nachmittags** im Leihhaus anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation



### Bekanntmachung

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6 liefern wir frei ins Haus:

#### Kiefern-Auzündholz,

geschnitten und fein gespalten, per Centner M. 2.60.

#### Gemischtes Auzündholz,

geschnitten und gespalten, per Centner M. 2.20.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 1. August 1901.

4489

Der Magistrat.



Donnerstag, den 17. Oktober 1901.

### Abonnements - Konzerte

des

#### städtischen Kur-Orchesters.

Nachm. 4 Uhr:

Unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.

1. Ouverture zu „Die Belagerung von Corinth“ Rossini.
2. „An Chloë“, Lied . . . . . Mozart.
3. Eternelle ivresse, Walzer . . . . . Ganné.
4. Potpourri aus „Der Vagabund“ . . . . . Zeller.
5. Ouverture zu „Fidelio“ . . . . . Beethoven.
6. Reigen der seligen Geister aus „Orpheus“ . . . . . Gluck.
7. Finale aus „Rienzi“ . . . . . Wagner.
8. Einzug der Gäste auf Wartburg aus „Tannhäuser“ . . . . . Wagner.

Abends 8 Uhr:

unter Leitung des Konzertmeisters: Herrn Hermann Irmer.

1. „Zur Fahne“, Marsch . . . . . Sabathil.
2. Ouverture zu „Der Bettelstudent“ . . . . . Millöcker.
3. Entr'acte-Sevillana aus „Don Cesar de Bazan“ . . . . . Massenet.
4. Le rendez-vous, Walzer . . . . . Ganné.
5. Vorspiel zu „Lohengrin“ . . . . . Wagner.
6. Norwegischer Künstler-Carneval . . . . . Svendsen.
7. Erinnerung, Phantasiestück f. Streichorchester . . . . . G. Keller.
8. Phantasie aus „Rigoletto“ . . . . . Verdi.

Freitag, den 18. Oktober 1901, Abends 8 Uhr:

### VORTRAG

des Herrn

General-Konsuls Ernst von Hesse-Wartegg

aus Luzern.

Thema:

### In den Kannibalen-Ländern der Deutsch. Südsee,

Illustriert durch zahlreiche grosse Photographien von Land und Volkstypen.

Eintrittspreise:

Nummerirter Platz: 2 Mk; nichtnummerirter Platz: 1.50 Mk. Billets (nichtnummerirt) für Schüler und Schülerinnen hies. höherer Lehranstalten und Pensionate: 1 Mk.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.

Städtische Kur-Verwaltung.

### Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 19. Oktober 1901, Abends 8 1/2 Uhr:

### BALL

im grossen Saale.

Tanz-Ordnung: Herr Fritz Heidecker.

Anzug: Gesellschaftstoilette (Herrn Frack oder dunkler Rock).

Eintritt gegen Abonnements- und Fremdenkarten (für ein Jahr oder sechs Wochen); für Nicht-Inhaber solcher Karten 3 M.

Städtische Kur-Verwaltung.

### Kurhaus zu Wiesbaden.

### Trauben-Kur-Halle

alte Kolonnade — Mittelbau.

### VERKAUF

von 8—12 Morgens und von 3—6 Uhr Nachmittags

Städtische Kur-Verwaltung.

### Fremden-Verzeichniss

vom 16. Oktober 1901 (aus amtlicher Quelle.)

#### Adler, Langgasse 32.

Hammerstein m. Fr. Berlin  
Müller Weinheim  
Zietz, Fr. Eutin

#### Alteesaal, Taunusstr. 3.

Duppmann m. Fr. Berlin  
Loos m. Fr. Neuenburg

Bahnhof-Hotel Rheinstr. 3.  
v. Berks Riberalta-Bolivia  
Meyer, Kfm. St. Goar  
Landau m. Fr. Bingen

#### Schwarzer Bock,

Kranzplatz 12.

Behnecke B. Harzburg

Behnecke, Rent. Tarnow

Soldinger, Hotelbes. Darmstadt

Orth, Dr. Weissenburg

Küfner, Dr. Ebersberg

Seibert m. Fr. Ems

Tiedje, Fr. Ems

Dietenmühle (Kuranstalt)

Parkstrasse 44.

Kohler, Fr. Zwickau

Einhorn, Marktstrasse 30.

Wolters, Kfm. Mannheim

Glaser m. Fr. Köln

Manel, Kfm. Worms

Blumenthal, Kfm. Berlin

#### Eisenbahn-Hotel,

Rheinstrasse 17.

Grotten, Kfm. Aachen

Christensen, Ass. Flensburg

Barton, Fr. Darmstadt

Plenikawski, Fbkt. Hartha

Heller, Kfm. La Louviere

Rüttes, Kfm. Cleve

Haberland, Kfm. Berlin

Wetzel, Kfm. Dingelstädt

Schellenberg Stollberg

Kemper Nymegen

#### Englischer Hof,

Kranzplatz 11.

Hollstein m. Fr. Wilna

Victor, Fbkt. Darmstadt

Sandstein, Fr. Berlin

Holpainen Helsingfors

Ausculat Russland

#### Friedrichshof,

Friedrichstrasse 35.

Goebel, Kfm. Braunschweig

Appel Essen

Grüner Wald Marktstrasse.

Wieluner, Kfm. Liegnitz

Naumann, Kfm. Künzelsau

Heitzel, Kfm. Wien

Graf, Kfm. Frankfurt

Samuel, Kfm. Dortmund

Bäumer, Kfm. Darmstadt

Albach, Dr. "

Heehmann, Stud. "

Herschel, Stud. "

Condermann, Stud. "

Neumann, Kfm. Chemnitz

Jäger, Kfm. Krefeld

Cassel, Kfm. Berlin

Strauss, Kfm. Würzburg

Rieth, Kfm. Pyrmont

Scheuer, Kfm. St. Johann

Cassel, Kfm. Köln

Fassmann m. Fr. Coblenz

Clarenbach Hückeswagen

#### Happel, Schillerplatz 4.

Vogler m. Fr. Wien

Barth, Kfm. Mannheim

Halfter, Kfm. "

Fell, Kfm. Würzburg

Krüger m. Fr. Elberfeld

Niedmann, Kfm. Barmen

Jäger m. Fr. Köln

Istuwstee m. T. Russland

Holler m. T. Hannover

Hertlein, Kfm. Strassburg

#### Hotel Hohenzollern,

Paulinenstrasse 10.

Freund, Fbkt. Hagen

#### Vier Jahreszeiten

Kaiser Friedrichplatz 1.

Theisen, Stud. Viersen

#### Kaiserhof

(Augusta-Victoria-Bad)

Frankfurterstr. 17.

Strauss, Dr. New-York

Hübner m. Fr. Halle

Kaufmann m. Fr. Frankfurt

Dach, Fbkt. Gera

Duesberg, Fr. Anhalt

Heidelbach, Fr. Cincinnati

Murray, Fr. New-York

Wood, Fr. "

Karpfen, Delaspéstr. 4.

Brauer m. Fr. Wilhelmshaven

Hassler m. Fr. Limburg

Ruf, Rent. Berlin

Helmer m. Fr. Köln

Hans, Kfm. Mainz

Braun, Ing. Ludwigshafen

Schmitt, Hotelbes. Barmen

Lerch, Rent. München

Kölnischer Hof, kl. Burgstr.

v. Colomb, Fr. Darmstadt

Falz, Fr. Idar

Andereya, Fr. Aurich

Marktan, Fr. Königsberg

Hahn, Fr. "

Michels, Kfm. Andernach

#### Metropole-Monopol

Wilhelmstr. 6 u. 8.

Vallender Diedenhofen

Weyland m. Fam. Siegen

Ascher, Cap. Kiel

Grahame Christia London

Heid, Oberleut. Riesa

v. Fink, Off. Metz

Barda Paris

Herzog Kassel

#### Nassauer Hof,

Kaiser Friedrichplatz 3.

v. Tienhoven m. Fr. Arnheim

Hollsten m. Fr. Russland

Gerling m. Fr. Antwerpen

Sürmann, Fr. Köln

Seybel, Fbkt. Wien

Wheeler, 4 Frn. London

Nonnenhof, Kirchg. 39/41.

Bickert, Kfm. München

Adelmann, Kfm. Köln

Krüger m. Fr. Erlenhof

Tepel, Kfm. Berncastel

Meyer m. Fr. Magesburg

Lang m. Fr. Dahn

Warner Pforzheim

Lehmann, Kfm. Karlsruhe

Borris, Kfm. Rossbach

Hilmers, Kfm. Köln

#### Park-Hotel (Bristol),

Wilhelmstr. 28—30.

Vierordt, Prof. Heidelberg

#### Promenade-Hotel,

Wilhelmstr. 42.

v. Behr-Günter Schlagtow

v. Winterfeld "

Venator m. Fr. Saarbrücken

Renator m. Fr. Breslau

Quisisana, Parkstr. 4, 5 u. 7.

Bröckelmann Mannheim

Kirchhoff, Leut. Metz

Bachmann, Oberlt. Karlsruhe

Goedecker m. Fr. "

Klein, Leut. Metz

Milch, Fr. Breslau

Leo, Dr. m. Fr. Berlin

v. Hertlein m. Fr. Würzburg

Spindler m. Fr. Hilden

Reichspost, Nicolassstr. 16.

Becher, 2 Fr. Neuenahr

Langenberger Darmstadt

Frank, Fr. Worms

Frick m. Fr. Stuttgart

Emmelhainz, Kfm. Luzern



Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.  
v. Pestel, Landrath Bruche  
Auculus Riga  
Honigmann, Stud. Aachen  
Rautzien, Oberlt. Helsingborg  
Behrens, Fr. Hannover

### Hotel Royal,

Sonnenbergerstrasse 28.  
Metzner, Kfm. Moskau  
Haenichen, Fr. Blankenburg  
Haenichen, Hptm. Thorn  
Schwan, Kochbrunnenpl. 1.  
v. Trotha, Fr. Sterkrade

### Schweinsberg,

Rheinbahnstrasse 5.  
Frick, Ing. Luzern  
Gruber, Ing. Halle  
Fack, Kfm. Halle  
Bochemaker, Kfm. Darmstadt  
Meller m. Fr. Köln  
Becker, Kfm. Elberfeld  
Mariner, Kfm. Berlin  
Meller, Kfm. Berlin  
Tannhäuser, Bahnhofstr. 8.  
Nickels, Kfm. Mannheim  
Marx, Revisor. Neuwied  
Pesch, Kfm. Düsseldorf  
Braschoss, Kfm. Köln  
Halbfass. Arnshagen  
Zilss, Kfm. Schoeneberg  
Buecke, Bauinsp. Berlin  
Gubelmann, Kfm. Zürich

Kornacker Schweinfurt  
Joachim, Fabt. Berlin  
Sachs, Kfm. Berlin  
Bensheim, Kfm. Berlin  
Taunus-Hotel, Rheinstr. 19.  
Frhr. v. Schellersheim Eisbergen  
Sredler Bad Oeynhausen  
Auff, Fr. Berlin  
Range, Kfm. Kassel  
Engelbrecht m. Fr. Weimar  
Ziegenbein Bahrenfeld  
Eickert m. Fam. Riga  
Oberländer Gänmeritz  
Baszynski, Kfm. Mainz  
Union, Neugasse 7.

Mattes, Kfm. Worms  
Funk, Hptm. Devants les Ponts  
Victoria, Wilhelmstr. 1.  
Wachtmeister, Gräfin Schweden  
Jungens m. Fr. Haag  
Weber, Fr. Coblenz  
Stelkens, Kfm. Köln  
Stohmeyer, Dr. Braunschweig  
Bettmann m. Fr. Rheydt  
Arsenioff Petersburg  
Weins, Bahnhofstr. 7.  
v. Koppel m. Fr. Iselstein  
Schmidt m. Fr. Münster  
Schröder Dauborn  
Wilhelma,  
Sonnenbergerstr. 1.  
Küster Charlottenburg

## Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 17. Oktober 1901.  
226. Vorstellung. 4. Vorstellung im Abonnement D.

### Die Gaubenlerche.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.

Regie: Herr Köchy.

August Pangenthal, Besitzer einer Papierfabrik . . . Herr Wegener.  
Hermann, sein Halbbruder . . . Herr Schwab.  
Juliane, beider Cousine . . . Frl. Heumann.  
Frau Schmalenbach, Fabrikarbeiters-Wittve . . . Frl. Ulrich.  
Vene, ihre Tochter . . . Frl. Edelmann.  
Alte Schmalenbach, Schwager der Frau Schmalen-  
bach, Lumpenfaktor in der Fabrik . . . Herr Andriano.  
Paul Jleseld, erster Büttelgehilfe in der Fabrik . . . Herr Ballentin.  
Ort: Eine Papierfabrik in der Nähe von Berlin,  
Zeit: Gegenwart.

Nach dem 1. Akte findet eine größere Pause statt.  
Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise. — Ende 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

Freitag, den 18. Oktober 1901.

Zum Besten der Wittwen- und Waisen-Pensions- und Unterstützungs-  
Anstalt der Mitglieder des königlichen Theater-Orchesters:

### 1. Symphonie-Concert

des königlichen Theater-Orchesters  
unter Leitung des königlichen Kapellmeisters Herrn Professor Franz  
Mannsacht und unter Mitwirkung des Herrn Willy Burmester  
(Violine) aus Berlin.  
Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise.

## Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. H. Rauch.

Donnerstag, den 17. Oktober 1901.

Außer Abonnement. Abonnements-Billets ungültig.

### 2. Gastdarstellung von Agnes Sorma.

Neu einstudiert:

### Johannisfeuer.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Regie: Otto Kienischerf.

Personen.

Bogelreuter, Gutsbesitzer . . . Otto Kienischerf.  
Frau Bogelreuter . . . Clara Krause.  
Trude, beider Tochter . . . Elise Lillmann.  
Georg v. Hartwig, Baumeister, Bogelreuters Neffe . . . Gustav Rudolph.  
Marritke, genannt Heimchen, Pflanzengärtnerin in Bogel-  
reuter's Hause . . . \* \* \*  
Die Beklagnene . . . Sophie Schent.  
Hoffte, Hülfsprediger . . . Max Engelsdorff.  
Blödy, Inspektor . . . Theo Dohr.  
Die Ransell . . . Gerdy Walden.  
Ein Dienstmädchen . . . Elly Osburg.  
\* \* \* Marritke . . . Agnes Sorma als Gast.

Ort der Handlung: Das in Preussisch-Litauen gelegene Gut Bogel-  
reuters. — Zeit: Ende der achtziger Jahre.

Nach dem 2. Akte findet die größere Pause statt.  
Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt  
nach dem 3. Glockenzeichen.

Preise der Plätze.

Prosceniums-Loge (3 Plätze) M. 40. I. Sperrsitze, 1.—10. Reihe, à M. 8.  
Fremden-Loge . . . 12. II. 11.—14. " à " 6.  
I. Rang-Loge . . . 10. Numm. Balkon . . . à " 3.

Anfang 7 Uhr. — Ende 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Freitag, den 18. Oktober 1901.

41. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Zum 5. Male.

### Novität. Die goldene Brücke. Novität.

Schauspiel in 3 Akten von Richard Stowronnek.  
Regie: Albin Unger.

## Nichtamtlicher Theil.

## Bekanntmachung

Die auf Donnerstag, den 21. November 1901.  
Nachmittags 4 Uhr, anberaumte Versteigerung der Immo-  
bilien des Handelsgärtners Wilhelm Vopel und dessen  
Chefrau Friederike, geb. Stratmann in Diebrich im Rath-  
hause dortselbst findet nicht statt. 7348  
Wiesbaden, den 14. Oktober 1901.

Königliches Amtsgericht 12.

## Bekanntmachung.

Mittwoch, den 13. November 1901. Nach-  
mittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr wird das den Eheleuten Karl Krämer  
und Emma geb. Popfchen zu Bierstadt gehörige, in der  
Langgasse zwischen Karl Klein und Ludwig Kraft und Ge-  
nossen belegene, zu 30000 Mark taxirte Wohnhaus nebst  
Flügel- und Saalbau, Kegelstube und Bahn, Turnhalle,  
Kelterhaus und Hofraum in dem Gemeindebezirk zu Bier-  
stadt öffentlich zwangsweise versteigert. 6941  
Wiesbaden, den 30. September 1901.

Königliches Amtsgericht 12.

## Sonnenberg.

Bekanntmachung

In hiesiger Gemeinde sind vom 1. Januar 1902 ab  
folgende Dienststellen zu besetzen:

1. Polizeidiener,
2. Steueraufscher und Polizeidiener.

Von den Bewerbern wird Gewandtheit im Lesen, Rech-  
nen und Schreiben verlangt.

Selbstgeschriebene Meldungen mit Lebenslauf sind unter  
Beifügung von Zeugnissen, Militärpapieren und Gesund-  
heits-Attest bis spätestens 1. Dezember d. J. an die  
unterzeichnete Stelle zu richten.

Einkommen: Je 1000 Mark neben freier Kleidung und  
unbestimmten Nebeneinnahmen von ca. 100 Mk.

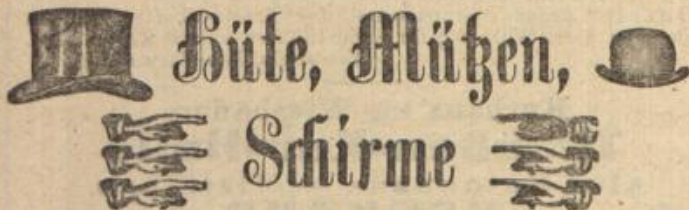
Probezeit: 3 Monate; Anstellung: Auf Kündigung.

Bei Qualifikation Aufbesserungen nach 2 Jahren zu  
erwarten.

Sonnenberg bei Wiesbaden, den 12. Okt. 1901.

7213

Der Gemeindevorstand.



empfehlen in großer Auswahl zu billigsten Preisen  
**K. Hehner, Bahnhofstr. 10.** 7135





Nr. 40.

Donnerstag, den 17. Oktober 1901.

16. Jahrgang.

## „Der lustige Stroh Wittwer“

betitelt sich ein in der letzten Nummer der „Jugend“ erschienenenes treffendes Scherzgedicht von Julius Stettenheim, das ebenso gut „Die Erlösung vom lustigen Chemann“ betitelt sein könnte. Die kleine Satire lautet:

Ringelringelrosenfranz  
Verreist ist meine Frau.  
Ich sprach, sie müsse jetzt auf's Land,  
Denn ich und sie sei'n abgespannt  
Vom Drehen wie ein Pfau.

Mein Firtlesink war erst verstimmt,  
Doch dann gehorcht sie stumm,  
Ich sagte noch, sonst jedenfalls  
Wüch's uns das Tanzen aus dem Hals.  
Wie schon dem Publikum.

Sie wollt', denn sie ist sehr verliebt,  
Nur eine Woche fort:  
Da schwur ich, dieses langte nicht,  
Da machte sie ein trüb' Gesicht,  
Doch glaubt sie mir auf's Wort.

Ich fügte bei, erholen müßt'  
Sie sich recht lange Zeit,  
Drauf kauft' ich einen Fahrschein ihr,  
Der hat ja heute fünf und vier-  
zig Tage Gültigkeit.

Minister Thielen liebe hoch!  
Er ist ein ganzer Mann,  
Er hat es richtig durchgeseht,  
Daß ich auf rund sechs Wochen jetzt  
Stroh Wittwer werden kann.

Denn diese Ringelringelei  
Mit Firtlesink zu Haus,  
Der ew'ge Klingklangloribusch  
Nur immer um den Rosenbusch  
Das halt' der Teufel aus.

## Das Krokodil.

Von Robert Kamppe.

(Nachdruck verboten.)

Rußschnappell ist ein kleiner Ort in Deutschland, aber weit und breit durch seine Intelligenz berühmt. Die Hauptquelle der Rußschnappeller Intelligenz lag in dem Stammtische, welcher sich wöchentlich zweimal beim Ochsenwirth versammelte. Und der leuchtende Stern dieses Stammtisches war der Rentier Schneeboom. Wenn man in Rußschnappell eine Repräsentanten der allgemeinen Bildung bezeichnen wollte, so sagte man kurzweg: Schneeboom. Er antwortete auf alle Fragen, die man an ihn richtete: Ob die Schlacht bei Teheran im August oder September stattgefunden habe, ob Rußblumen für das Rindvieh gesund seien, ob es morgen gutes Wetter geben werde usw.

So war eines Abends der Rußschnappeller Stammtisch um eine Maßbowle versammelt, welche eines der Mitglieder anlässlich eines frohen Ereignisses in seiner Familie zum Besten gab. Man sprach der trefflichen Bowle wacker zu, und es ist daher nicht wunderbar, wenn ein anfänglich kleiner wissenschaftlicher Streit die Gemüther so erhitze, daß alle Augenblicke zu fürchten war, die sonst so friedlichen Bürger würden miteinander handgemein werden. Es handelte sich darum, ob die Thränen des Krokodils wirklich aus echtem Gefühl entsprängen oder ob der gemeine Verstand, welcher das Wort „Krokodilsträne“ im verächtlichen Sinne brauche, recht habe. Schneeboom betheiligte sich anfangs garnicht an diesem Streite, er schaute vielmehr lächelnd vor sich hin und leerte bedächtig ein Glas nach dem andern. Endlich rief er mit durchdringender Stimme: „Silentium!“ und bald trat allgemeines Stillschweigen ein. Man wußte ja genau, daß der große Schneeboom allein das richtige treffen konnte.

„Meine Herren“, sagte er würdevoll, „ich habe bei meinen naturwissenschaftlichen Studien nicht geringe Zeit auf dieses Problem verwandt, welches Sie jetzt so beschäftigt, und bin zu einem positiven Resultat gekommen, welches von Ihnen bisher noch nicht erwähnt wurde, obgleich Ihre scharfsinnigen Auseinandersetzungen der berühmten Rußschnappeller Intelligenz alle Ehre machen. Meiner wissenschaftlichen Ueberzeugung nach sind die Thränen nur eine moralisch verwerfliche Tinte des Krokodils, um seine Opfer anzulocken. Wenn man nämlich am Ufer des Nils spazieren geht, so wird es nicht lange dauern, und ein Krokodil steigt aus dem Wasser und



thut so, als ob es ganz zufällig einmal herausgekommen wäre, um frische Luft zu schnappen. Der kundige Afrikaner läßt sich aber nicht täuschen, sondern fängt an, wegzulaufen. Nun nimmt das Krokodil alle Kraft zusammen und preßt sich eine gewaltige Menge Thränen aus, wischt sich auch mit einem Palmenblatt ein paar mal über die Augen. Wenn nun der Afrikaner sich umsieht und das Krokodil weinen sieht, dann denkt er: Das arme Thier weint, weil ich ihm nicht Gesellschaft leisten will, kehrt um und verfällt dann unrettbar dem gierig zuschnappenden Krokodil."

Diese Erklärung wurde von der Gesellschaft mit einem toachen Sturm von Beifallscläben aufgenommen, und somit war der Streit beendet. Zugleich erklärte auch Herr Schneebloom, nach Hause gehen zu müssen, da er seine Gattin durch allzuspätes Zuhausekommen nicht betreiben wolle. Von diesem Entschlusse ließ er sich durch keine Bitten abbringen, und so ging, vielmehr wankte er aus dem Lokal. Als er vor seinem Hause ankam, machte er die betreibende Bemerkung, daß er den Haus Schlüssel in seinem alten Rocke hatte stecken lassen. Klingeln wollte er nicht, um seine Gattin nicht im Schlafe zu stören. Es blieb ihm nur ein Ausweg, nämlich, über den niedrigen Gartenzaun zu klettern. Vom Garten aus konnte er vermittelst eines Flurschlüssels ins Haus gelangen. Das Klettern gelang nach einiger Anstrengung, machte Schneebloom aber so erschöpft, daß er sich auf eine Gartebank niederlassen mußte, um ein Weilschen zu ruhen. Allmählich bildete er sich ein, schon in seinem Schlafzimmer zu sein und er entledigte sich eines Stiefels und Strumpfes. Schon wollte er dieselbe Prozedur an seinem anderen Fuße vornehmen, als er plötzlich eine höchst beängstigende Entdeckung machte.

Ein kleiner Teich nämlich, welcher sich inmitten des Gartens befand, begann mit einem Male anzuschwellen. Das Wasser stieg höher und höher in denselben und überschwemmte schließlich alle Gartenbeete, es breitete sich nach links und rechts zu einem großen Strome aus, dessen Lauf unabsehbar wurde. Glücklicherweise blieb der Platz, auf welchem Schneebloom sich befand, vom Wasser verschont. So sah er sich an das Ufer eines großen Stromes versetzt. Während Schneebloom noch darüber nachgrübelte, wie diese Erscheinung wissenschaftlich zu erklären sei, tauchte aus dem Wasser etwas riesenhaftes, länglich Schwarzes auf, und je aufmerksamer der Rentier dieses Phänomen beobachtete, desto mehr wurde es ihm zur Gewißheit — ja, er befand sich einem leibhaftigen Krokodil gegenüber. Er wollte fliehen, aber er fühlte sich so matt und erschöpft, daß die Füße ihm den Dienst versagten. Das Krokodil kam indessen ganz nahe heran und setzte sich — horribile dictu — zu ihm auf die Bank. Und nun begann es sogar mit menschlicher Stimme zu reden:

"Schneebloom", sagte das Krokodil in weinerlichem Tone, "Du hast mich heute Abend am Stammtische tief gekränkt, das werde ich — das kann ich Dir nicht verzeihen. Hätte irgend ein anderer von mir Schledytes geredet, ich würde ihn mit Verachtung strafen, aber Du, ein Heros der Wissenschaft, die Piere des Jahrhunderts, Du darfst von mir nicht schlecht denken. Wenn Du wüßtest, wie Du mich betrübt hat —"

Schluchzen erstickte die Stimme des Ungethüms und seine Thränen flossen so reichlich wie aus einer Douché.

"Glaubst Du nun, fuhr das Krokodil fort, daß wir aufrichtig weinen können? Doch wie dem sei, ich folge nur einem Buge meines Herzens, wenn ich Dich mit Haut und Haar — verpfeife."

Dabei sperrte es den Rachen fürchterlich auf — nun aber stärkte die Angst Schneeblooms Lauforgane. Mit einem wilden Satz sprang er davon, das Krokodil ihm schnaufend nach. Mit Leichtigkeit sprang Schneebloom über den Gartenzaun, mit unglaublicher Elastizität erkletterte er den Kirchturm auf der einen Seite und sprang auf der andern Seite wieder hinunter, das Krokodil immer hinterher. Er rannte seinem Hause zu, die Hausthür war glücklicherweise offen, aber wehe, gerade als er hineinschlüpfen wollte, packte ihn das Unthier mit wüthendem Biß an der Ferse. Der Schmerz machte ihn rasend, er sprang in die Höhe und — erwachte aus seinem Traume.

Er befand sich noch immer im Garten, vom Krokodil war nichts mehr zu sehen, der Teich lag noch ruhig da, dagegen fühlte er einen Schmerz an dem Fuße, welchen er von seiner Umhüllung entblößt hatte. Er war von der Bank gefallen und hatte sich den Fuß an der Kante eines Steines verletzt.

Bei der nächsten Versammlung des Stammtisches aber widerrief er seine vorher gegebene Erklärung von den Krokodilsthränen und theilte nun das entgegengesetzte Resultat seiner Forschungen unter allgemeinem Beifall der Anwesenden mit.

## Vom Berliner Milchkriegs-Schauplatz.

1. Oktober. (Ring-Reuter-Meldungen.) Bei Magermilchfontein überfiel Ritzhener-Düppel einen Händler-Convoi und jagte ihm zwanzig Kannen ab. Sie waren mit — Ralkmilch gefüllt, ein Beweis dafür, mit welchen Mitteln der von jeder Zufuhr abgeschnittene Feind seine Versorgung bereits betreiben muß.

2. Oktober. In dem Zufluchtslager Berlin sterben täglich 20 000 Säuglinge, doch sollen die Ueberwachungsbehörden annähernd die gleiche Zahl jeden Morgen durch die Müllabfuhr heimlich wegschaffen und in der Nähe der Farm Düppel frisch unterpflügen lassen.

3. Oktober. Ein Milchring-Panzerzug wurde von den Händlern bei Behlendorf angegriffen, da aber an sämtlichen Wagen und auch an den Buffern der Lokomotive ihnen befreundete und als Geiseln mitgenommene Milchlieferanten befestigt waren, zogen sie sich, nachdem einige Butterkugeln gewechselt worden waren, zurück.

4. Oktober. An der Blaukenmilchdrift ergaben sich 250 Milchhändler aus Berlin D., von denen 300 unter der Hand Ringmilch bezogen und 400 überhaupt nie mit Milch gehandelt hatten.

5. Oktober. Großer Sieg Ritzhener's-Düppel am Spitzkäsekopfe! Die Milch floß in Strömen, 1500 friedliche Lilsiter deckten die Wahlstatt und die Niederlage der Händler war vollständig, bis auf einen Posten Garzer, der rechtzeitig in Sicherheit gebracht wurde. Unsere Truppen räumten furchtlos auf, nur ein „alter Mann“ wurde übrig gelassen.

6. Oktober. Heute wurden zehn ringfreie Mähe erschossen. Die Händlerpresse verbreite das falsche Gerücht, es wären Ochsen gewesen. Es ist bekannt, daß man auf gegnerischer Seite auf den Ausweg verfallen ist, diese Quadrupeden des dritten Geschlechts zum Milchgeben abzurichten, und darum ist auf solche Ausstreunungen nicht viel zu geben.

7. Oktober. Der Oberkommandirende von Pankow sieht sich veranlaßt, folgende Bekanntmachung zu erlassen: „Bei dem ungeheuren Anschwellen unserer Milchvorräthe ist es vorgekommen, daß tausende von Kannen in die Pankle entleert worden sind, um Raum für die frische Zufuhr zu schaffen. Vor diesem Verfahren muß dringend gewarnt werden, da die Händler diese blaue Milch dicht vor der Stadt auffangen und dadurch ihren Bedarf decken.“

8. Oktober. Neuer Milchringkrieg usw., usw.  
(Madderadatsch.)

## Schlimme Nachricht.

Weh! Es kommt uns böse Kunde  
Von der Mosel und vom Rhein,  
Daß der Regen, ach, zu Grunde  
Nichtet den erhofften Wein.

Mage müssen wir erheben  
Gegen Zeus, der dies verbricht:  
Solch ein schlechtes Beispiel geben  
Sollt' er doch den Menschen nicht.

Schon genug doch ist es, daß er  
Uns entzieht den Sonnenschein,  
Und nun mißt er gar noch Wasser  
Vor dem Keltern in den Wein.

(„Madderadatsch“.)

## Noch ein Trost.

Zieh'n im Herbst die Störche fort,  
Schwingend ihr Gefieder,  
Und es klagen drum die Frau'n,  
Sagen sie: „Weint nicht, seid still,  
Denn — wir kommen wieder!“

Wau Wau.



## Eine Hochzeitsreise.

Von Georges Regual. Deutsch von E. Rena.

Eine meiner Bekannten zeigte mir gestern den Brief ihrer Afsine, welche seit einer Woche verheirathet ist. Das Schreiben ist an die Tochter der lebenswürdigen Frau gerichtet, die mir erlaubte, diese Epistel zu veröffentlichen, sie ist in ihrer Raibetät äußerst amüsant.

Savre, den 15. Oktober.

Meine geliebte Andree!

Paul, der anbetungswürdigste Bräutigam, ist seit einer Woche mein Gatte. — Hier höre ich einen Augenblick auf zu schreiben, denn ich bin ein wenig verlegen und roth geworden, gerade als ob Du bei mir sähest und mich sehen könntest. Ich will mein Versprechen halten, welches ich Dir an dem Tage gab, als Lucienne ihren schönen Leutnant heirathete. Es war leichtsinnig von mir, mich dazu überreden zu lassen, doch nun ist es einmal geschehen und ich will halten, was ich Dir versprochen und Dir die Ereignisse meiner Hochzeitsreise erzählen.

Es ist wirklich nur deshalb, um nicht wortbrüchig zu scheinen, das kannst Du mir glauben. Wie Du weißt, sind wir gleich nach der Gratulationskur nach Savre abgereist. Da Paul keinen längeren Urlaub nehmen konnte, mußte sich unsere Reise auf diesen kurzen beschränken.

Diese Fahrt zu Zweien war geradezu wundervoll. Wir sahen glücklich aneinander geschmiegt ganz allein in einer Abtheilung und beobachteten, wie die Sonne langsam hinter den Bergen unterging und wie die Dämmerung sich sanft auf die Erde herniederstreckte. Mit welchem Wohlgefühl würde ich in späteren Jahren an diesen Augenblick zurückgedacht haben, wenn mein Gatte mich nicht bei den ersten Schritten ins neue Leben graufam enttäuscht hätte. Diese Reise, so glücklich begonnen, sollte in Thränen enden. — Um Mitternacht kam ich in dem Hotel an, wo man uns erwartete. Ich hatte das entsetzliche Gefühl, als ob ich von allen Seiten neugierig betrachtet würde. Ohne etwas zu essen oder zu trinken, schlich ich mich gefenken Kopfes auf mein Zimmer, welches ich doppelt verschloß. Nur nichts sehen und hören, das war mein i. nigster Wunsch. Allein gelassen gab ich mich ganz meiner Verzweiflung hin. Auf einem Sessel sitzend, kämpfte ich mit dem Schlummer, das geringste Geräusch erschreckte mich, ich sprang auf, wenn jemand an meiner Thür vorüberzugehen schien, ich zitterte vor Kälte und Frost und bereute bitter, mein schönes Elternhaus verlassen zu haben, um solch' traurigem Schicksal entgegen zu gehen.

Wie lange ich so zugebracht habe — ich weiß es heute nicht mehr. Da mein Zimmer Ausblick auf das Meer gewährte, konnte ich beobachten, wie der Leuchtturm seine Strahlen weithin warf und mit seinem Schein all die Schiffe und Boote beleuchtete, welche im Hafen lagen.

Ich starrte auf dieses herrliche Schauspiel, ohne zu wissen, was ich sah, denn heftiges Schluchzen erschütterte meinen Körper. Und dennoch, kannst Du es begreifen, verspürte ich plötzlich einen rasenden Hunger. Wir hatten so wenig gegessen, ist man denn überhaupt etwas an seinem Hochzeitstage? Trotzdem klingelte ich nicht. Ich zog es vor, alle Leiden der Welt zu durchkosten, als einem menschlichen Wesen ins Angesicht zu blicken.

Vor Kummer und Schmerz begann ich zu fiebern; die Kerzen, welche nur langsam herunterbrannten, führten einen tollen Reigen vor meinen thränenverschleierte Augen auf. Mein Kopf schmerzte zum Zerspringen, ich bildete mir ein, daß der Duft eines auf dem Tische in einer Vase stehenden Blumenstraußes mir Uebelskeit verursache. Müde schleppte ich mich an's Fenster, um es zu öffnen und frische Luft in's Zimmer strömen zu lassen. Doch ach! Der Riegel widerstand meinen zitternden Händen. Da fielen meine Augen auf die Kommode, auf welcher sich eine Karaffe Wasser befand — wahrhaftig, das war ein Wink des Himmels. Ich mischte mir ein Glas Wasser mit Apfelsinensaft und enorm viel Zucker, das that mir wohl! und beruhigte meine aufgeregten Nerven, ich fühlte, daß sich eine unwiderstehliche Müdigkeit meiner bemächtigte. Meine Gedanken verwirrten sich und ich schlief ein, den Ueberzieher meines Gatten sorglich an die Brust gedrückt, den Ueberzieher, welchen ich als jorgame Gattin und Hausfrau keinen Augenblick aus den Händen gelassen hatte.

Als ich am anderen Morgen sehr spät erwachte, stand Paul neben mir, aufer sich und fast weinend mich um Entschuldigung bittend, indem er hoch und heilig versicherte, daß er mir nie wieder im Leben einen derartigen Kummer bereiten wolle. Du kannst Dir wohl denken, daß ich energisch meine Würde wahrte — aber es hieß frühstücken gehen und so zeigte ich mich mild und verzeihend. — Ah, diese entzückende Mahlzeit zu Zweien, in unserem kleinen, sonnendurchflutheten Salon, in der Nähe des geöffneten Fensters, durch welches eine frische Brise hereinströmte. Ich war von einer tollen Heiligkeit, durch Pauls zärtliche Versicherungen von jeder Unruhe befreit — und oh mit dem Appetit einer Pensionärin. Mein Gatte schien dagegen nach der schlaflosen Nacht etwas blaß und ermüdet, so daß er meinem Zureden nachgab und ein wenig zu schlafen versuchte. Diese Zeit benutzte ich, um Dir in Eile zu schreiben. Ich hoffe, daß nunmehr an unserem Ehemann keinerlei Böllen mehr aufziehen werden. Paul hat mir, wenn auch zögernd und stotternd, die Gründe seines räthselhaften Benehmens erklärt. Ich habe sie vollkommen begriffen und konnte ihm nur den Vorwurf machen, daß er mir, einer verheiratheten Frau, nicht früher sein Vertrauen schenkte. — Liebste Andree! Ich hoffe, daß Du eines Tages mir ebenso freimüthig alles mittheilen wirst, wie ich es heute thue, Dich in Gedanken zärtlich küssend, bin ich

Deine treue Freundin

Don.

P. S. Ich bin wirklich zu närrisch! Glücklicherweise habe ich meinen Brief nochmals durchgelesen! Ich bemerke, daß ich vergessen habe, Dir zu sagen, wie es kam, daß ich meinen Gatten unterwegs verlor und wieso am Morgenroth unseres ehelichen Lebens zwanzig gute Meilen von ihm getrennt war. Du verstehst nicht, was ich meine? Nun also, ich will es Dir erklären. Paul, welcher bis Nouen ganz so war, wie man sich einen jungen Ehemann vorstellt: galant, zärtlich und zuvorkommend, schien mir plötzlich zerstreut und bedrückt. In Malmaison (ich werde diesen Namen niemals vergessen) springt mein Gatte, ohne mir ein Wort zu sagen, aus dem Rupee auf den Berton und entfernt sich eiligst. Ich sehe ihn hin und her laufen, gerade als ob er etwas suchte, die Zeit vergeht — der Zug setzt sich wieder in Bewegung. Mutterseelenallein mußte ich meine Reise fortsetzen, um gegen Mitternacht in Savre anzukommen, wo ich mich in das Hotel führen ließ, dessen Namen ich glücklicherweise im Gedächtniß behalten hatte. — Paul, durch sehr natürliche Umstände zurückgehalten, die er nicht in seiner Gewalt hatte, mußte er sich einen Wagen nehmen, um den Expreszug zu erreichen, der in Nouen gegen drei Uhr morgens hält, den er aber unglücklicherweise verfehlte, denn als Paul im Hotel anlangte, mußte man die Thür meines Zimmers mit einem Nachschlüssel öffnen, denn ich hörte weder Rufen noch Klopfen. Er nekt mich noch oft mit dem Ueberzieher, welchen ich so zärtlich an mein Herz gedrückt hatte. Entschuldige das bunte Durcheinander meiner Epistel — Paul ist soeben erwacht und ruft nach mir! Herzlichen Gruß

Deine

Don.

## Der Ruß.

(Eine etymologische Studie.)

Syndikus	der berechnende Ruß
Fiskus	der gierige Ruß
Cirkus	der ritterliche Ruß
Musikus	der schallende Ruß
Sokus Pokus	der Zauber-Ruß
Kritikus	der gefürchtete Ruß
Praktikus	der Verlobungs-Ruß
Kanonikus	der Eh-Ruß
Pfiffikus	der chinesische Ruß
Schwachmatikus	der serbische Ruß
Arokus	der duftende Ruß
Zokus	der närrische Ruß
Diskus	der zugeworfene Ruß
Mathematikus	der schwierige Ruß
Marfus	der biblische Ruß
Medikus	der tödtliche Ruß
Der wirkliche Ruß	Ein Hochgenuß.

(Mit.)



## Im Nacht-Omnibus!

Ein junges Mädchen, die einzigen Fahrgäste eines Nacht-omnibus, der den Westen mit dem Norden verbindet, war sanft entschlummert. „Er“ saß in der Ecke und „Sie“ hatte ihr Köpfchen auf seine Schulter gelagt. Ein Bild des Friedens. Da — bestiegt ein zweiter Jüngling den Wagen etwas — geräuschvoll. Er wird immer geräuschvoller, dadurch immer lästiger — — — Und nun mußte sich dieser Jüngling wegen groben Unfugs vor dem Richter verantworten.

Richter: Sie sind der Tapezierer Brumm?

Angekl.: Herr Gerichtshof, det bin id. Mein Vater war kaiserlich königlicher Rast'lan un er hat mir wat lern' lassen, dadrum seh'n Se in mir 'n hochgebildeten jungen Mann, der so'ne Schonen nicht macht, wat er jemaht ha'm soll.

Richter: Na na, ein gebildeter Mensch betrügt sich nicht so, wie Sie sich betragen haben sollen.

Angekl.: Herr Gerichtshof, ersdytens is'n Umdebus een Umdebus, un zweetens is een Umdebus keene Penne nich un drittens ha't mir in det Fräulein jetäuscht. Et war 'ne Personenverwechslung.

Richter: Woher kamen Sie in jener Nacht?

Angekl.: Seh'n Se Herr Gerichtshof, dadrieber möchte id mir jänzlich totschweigen, denn wer erzählt det jerne vor alle Leute un et sind ja irade jenuch hier, det er von een' Lokol in't andre jezogen is, un det er sich denn zu juterleht noch jejen dem Jeseke verjangen ha'm soll?

Richter: Angeklagter, halten Sie uns nicht auf mit Ihren albernen Reden. Sie werden es zugeben müssen, daß Sie sich in jener Nacht so ungebührlich, ja frech benommen haben, daß schließlich zu Ihrer Siftierung gegriffen werden mußte.

Angekl.: Wat id recht unhöflich jefunden hab'. Denn, wat hatte id denn jedahn? Id war in 'ne fiddle Stimmung un ha't 'n bishen jaultt un dadrum Reiber un Mörder. Also, nu will id's mal erzählen, wat id noch von weech.

Richter: Aber kurz!

Angekl.: So kurz, wie't jelt. Ganz nichtern war id ja nich mehr, aber man anjeäthert, nich besoffen, det nehm' id uf mein Diensteid; bloß hundemiede, dadrum stiech id in den Nacht-Umdebus, um mir an de Invaliden fahren zu lassen, wo id wohne.

Wie id nu in den Umdebusen steije, kriechte id 'n Schreck, det id fast lang hinjefchlagen bin, denn id sehe, wie meine Mathilde ufselehnt uf een Ringelingeling, pennt und dabei schnarcht, wie so'ne alte verrostete Säje. Id fasse ihr an Arm, schittle ihr derbe durch, Mathilde wacht uf, Mathilde sieht mir an un nu wart jarnich mal Mathilde. Det war doch ne Falschheit, wat? Also die falsche Mathilde weßt nu ihren Kaffeezier, aber der brummt bloß: „Mum, rum“ un is nich weiter wach zu kriegen. Id sage nu: „Lassen Se man det Murmelthier pennten, un konnt' Se zu mich, ruh'n Se an mein Busen aus.“ Da wird det Mädchen, wat meine Mathilde war, iraderich höflich, hüflich un verbiet mir't Maul. Na wissen Se, id kann schon in jänzlich normalen Zustand mein Mäulchen nich halten und nu sollte id mir det Reden verkneifen, wo id un id war anjeäthert? Jib's ja jarnich. Nu jing et los un id sachte zu se, det det for keen anständijet Jeshöpfe nich irade sehr scheen is, wenn se in Nacht-Umdebus pennt, un det id's janz schrecklich finden dhäte, wenn se zusam'm mit 'n Ringelingeling pennte. Nun jing se zum Konduktör, un verflatschte mir. Der verbot mir 't Maul. Da zeichte id nu meine Bildung, un det id ville fürnehmer bin, wie so'n Mensch un spuckte janz verächtlich aus, un dabei soll id den schlafenden Ringelingeling uf de Hände jetroffen ham. Der sachte bloß im Droom: „Et rejnet!“ Mir hat aber der Konduktör festnehmen lassen un det Andre —

Richter: Es ist genug!

Die Zeugenaussagen ergeben, daß sich der Angeklagte gegen das junge Mädchen pöbelhaft betragen hat, daß er dessen Begleiter und den Kondukteur anespielen hat und daß er der Aufforderung, den Wagen zu verlassen, nicht Folge leistete, bis die Hilfe eines Schutzmanns in Anspruch genommen wurde.

Der Angeklagte wird zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Angekl.: So, also zehn Tage? Um Mathilden, wat jar nich mal Mathilde jeweisen is, — det is bitter!

## Begegnung.

Hatte sie zuletzt gesprochen auf dem Rathaus-Mastkorb, Und wir tanzten miteinander, durch die reichbeflaggte Halle. Sei, wie hell die Augen lachten, drehen wir uns flink im Kreise,

Ja, sie tanzte gleich der Elfe, bei des Walzers flatter Weise. Feuer hatte ich gefangen, und auch sie konnte mich leiden — Ach, auf lustig' frohe Stunden, folgte langes, bittres Weiden. In den schönen Frühlingstagen, durst' ich sie mitunter sehen. Doch hatt' ich den Hut gezogen, sah ich sie schon weitergehen. Drauher wehen nun die Lüfte, und die reifen Trauben schwellen,

Werd' ein Körbchen gold'ner Beeren, für den kleinen Mund bestellen.

Doch dies scheint mir nicht gerathen, da den Namen sie nicht nannte.

Und wen ich bisher auch fragte, keiner ihre Straße kannte. Nicht mehr lange wird es währen, wenig' Monde Dich bescheide,

Der Andreasmarkt wird sicher Dich, befrei'n von allem Leide. Wenn dann helles Lachen schallet, wenn Consetti in der Tasche, Sieh ja acht, Du holde Schöne, daß ich da Dich nicht erhasche. Sollst mir büßen für die Qualen, die so heiß im Busen brennen,

Deinen Namen, Deine Straße, wirst Du mir alsdann bekennen.

Doch bis dahin ich erdulde, weiter diese Trennungsschmerzen, Alles wird mit Freuden enden, und mit Rachen und mit Scherzen.

G. F.

## Allerlei Humoristisches.

### Abgeköhlt.

Fräulein (zu einem Herrn, der ihr beim Einsteigen den Vortritt läßt): „Lassen Sie doch diese banalen Höflichkeitsbezeugungen gegen das sogenannte „schwache Geschlecht!“ Ach denke, beide sind ebenbürtig und jedes sorgt für sich!“

Herr: „O bitte, Sie irren, ich bin ja ganz Ihrer Ansicht! Ich würde auch einem älteren — Herrn den Vortritt gelassen haben!“

### Vorsichtig.

Vater der Braut (am Hochzeitstage): „Hier haben Sie zwanzigtausend Mark, und dann versprechen Sie mir, daß Sie meiner Tochter ein treuer, liebender Gatte sein werden!“ Schwiegervater: „Lassen Sie mich erst mal nachzählen!“

### Zeitbild.

Gatte (als er mit seiner jungen Frau die erste Gesellschaft besucht): „... Und noch eins, Emma: nicht so zärtlich sein, heute Abend! Die Leute sagen ohnehin schon, wir hätten uns nur aus Liebe geheirathet!“

### Natürlich.

Onkel (erzählend): Von den dreihundert Mann, die an Bord waren, wurden nur fünf gerettet. Alle übrigen blieben auf dem sinkenden Schiffe und mußten ins Gras beißen.

Karl: Jns Gras? Ihr war't doch auf der See, Onkel!

Onkel: Na ja ... ins Seegrass natürlich.

### Bäh.

Herr (der in seiner Wohnung von einem Hausfrier belästigt wird): Wenn Sie nun nicht bald machen, daß Sie hinauskommen, so rufe ich meinen Diener.

Hausfrier: Wenn Sie so freundlich sein möchten, vielleicht kann der etwas gebrauchen!

(L. Bl.)

### Nie verlegen.

„Nicht wahr, Männchen, wenn Du Deinen Prozeß gewinnst, dann kauft Du mir das schöne, blaue Kleid, das ich mir so lange gewünscht habe?“

„Meinetwegen! ... Wenn ich ihn aber verliere?“

„Dann natürlich — ein schwarzes!“

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Joerg in Wiesbaden.